

gen Cavaignac's, die drohenden unverschämten Noten Frankreichs und Englands in der dänischen Sache machen es leider nöthig, daß Deutschland eine Achtung gebietende Stellung einnehme, was aber neue, gewaltige Lasten auf das Land wälzt.

— (Stuttgart, den 25. August.) Heute früh verließ das zweite Bataillon des sechsten Infanterie-Regiments unsere Stadt, um den Marsch nach Schleswig-Holstein anzutreten. Abtheilungen des 2. und 1. Banners der Bürgerwehr gaben ihnen nebst einer zahlreichen Menschenmenge das Geleite. Der Vorstand des Kriegsministeriums, Generalmajor v. Kuppelin, dankte dem Kommandanten der Begleitung für dieses Geleite. — Im Laufe des Vormittags rückten das erste und fünfte Infanterie-Regiment, das erste Reiter-Regiment und eine Batterie Fußartillerie, von der badischen Grenze kommend, von Offizieren der hier liegenden Truppen und einer großen Menschenmenge empfangen, hier ein. Die Kaserne ist festlich bekränzt zum Empfange des fünften Regiments. Das Reiter- und das erste Infanterie-Regiment, so wie die Batterie marschirten durch die Stadt nach ihrem Garnisonsort Ludwigsbürg. (Schw. M.)

— (Von der württembergischen Grenze, den 23. August.) Gestern Nachmittag kam während eines heftigen Sturmwindes in Bödingenstadt Feuer aus, das rasch um sich griff und nicht eher bemeistert werden konnte, als bis gegen vierzig Gebäude in Asche lagen. Wie bei Tag der Wind den Rauch auf stundenweite Entfernung getrieben hatte, so sah man beim Eintritt der Nacht und bis gegen Tagesanbruch, wo es zu regnen anfing, die Gluth der Feuersbrunst in der ganzen Umgegend leuchten.

**B a d n a n g.**  
**Aufruf eines Verschollenen.**

Johann Nicolaus Rieger von Dypenweiler geboren den 27. Mai 1778 ist längst verschollen; derselbe oder seine etwaigen Leibeserben werden nun aufgefordert, sich binnen der Frist von 90 Tagen bei der unterzeichneten Stelle zu melden, widrigenfalls Rieger für todt erklärt und sein Vermögen an die zur Zeit bekannten Erben vertheilt würde.

Am 26. August 1848.

R. Oberamtsgericht.  
F e c h t.

**G r o ß a s p a c h.**  
**Gläubiger - Aufruf.**

Um die Verlassenschafts-Theilung des kürzlich verstorbenen Zeinenmachers Ignaz Hellwachß von hier mit Sicherheit erledigen zu können, werden alle diejenigen, welche an denselben noch eine Forderung zu machen haben, hiemit aufgefordert, solche binnen 15 Tagen von heute an entweder beim hiesigen Schultheißenamt oder dem Gerichtsnotariat Badnang anzumelden, widrigenfalls sie es sich selbst zu-

Badnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Berthold.

zuschreiben hätten, wenn bei Auseinandersetzung der Verlassenschaftsmasse keine Rücksicht auf sie genommen würde.

Den 23. August 1848.

R. Gerichtsnotariat  
Badnang.      Waisengericht  
Großaspach.

**Winnenden. Naturalienpreise vom 23. Aug. 1848.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	12	—	11	36	11	—
" Roggen . . .	7	28	7	12	6	56
" Dinkel . . .	5	18	4	55	4	12
" Dinkel neuer . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	6	—	5	36	4	48
" Haber . . .	4	—	3	46	3	20
1 Simri Weizen . . .	1	26	1	24	—	—
" Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	—	56	—	54	—	50
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	—	45	—	40	—	36
" Welschkorn . . .	1	8	1	—	—	56
" Ackerbohnen . . .	1	4	—	56	—	48
8 Pfund gutes Kernenbrod . . .	20 fr.					
Gewicht eines Kreuzerweck . . .	7 Loth 2 Quint.					
1 Pfund Rindfleisch . . .	8 fr.					
" Kalbfleisch . . .	8 —					
" Schweinefleisch . . .	10 —					

**Sall. Naturalienpreise vom 26. August 1848.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	12	32	11	31	10	24
" Roggen . . .	8	24	8	—	7	44
" Gemischt . . .	9	4	7	22	6	—
" Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	—	—	5	36	—	—
" Haber . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund 9 fr.						
Ein Kreuzerweck . . .	7 Loth 2 Quint.					

**Heilbronn. Fruchtpreise vom 19. August 1848.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	11	15	10	32	9	38
" Dinkel . . .	5	12	4	28	3	—
" Dinkel alter . . .	—	—	—	—	—	—
" Gem. Frucht . . .	—	—	—	—	—	—
" Weizen . . .	10	30	9	26	9	—
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	6	40	6	20	5	24
" Haber . . .	4	12	3	39	3	18

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 fr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weilsheim etc.

# Der Murrthal - Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

N<sup>o</sup>. 70. Freitag den 1. September 1848.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

**Badnang. [Frucht-Verkauf.]**

Von dem kameralamtlichen Kasten dahier wird noch eine kleinere Partie Roggen, Gerste, Haber und Einkorn vom vorigen Jahr in annehmlchen Preisen abgegeben. Auch ist bengalischer Reis in Ballen von 140 bis 160 Pfund zu 10 fl. per Ctr. zu haben.  
Den 28. August 1848.

R. Kameralamt.



**B a d n a n g.**

**Liegenschafts - Verkauf.**

Die den Christoph Wahl'schen Eheleuten von Oberschönthal in Nr. 57, 60 und 63 dieses Blattes zum Verkauf ausgesetzte Liegenschaften sind um die Summe von 9000 fl. angekauft, wes haben aber die Wahl'schen Eheleute diesen Kauf nicht genehmigt und wird  
Samstag den 23. September 1848,  
Nachmittags 2 Uhr,

in dem Hause des Anwalts, von Oberschönthal wiederholte Verkaufsverhandlung vorgenommen, wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Verkauf im Ganzen, sowie im Einzelnen, je nachdem sich Liebhaber finden, erfolgt.  
Den 21. August 1848.

Stadtschultheißenamt.  
S c h m ü c k l e.

**U n t e r b r ü d e n.**

**Liegenschafts - Verkauf.**

Im Wege der Exekution wird dem Johann



Georg Strabinger, Tagelöhner dahier, seine sämtliche hiernach beschriebene Liegenschaft am



Montag den 25. September d. J., Vormittags 10 Uhr, auf dem Gemeinderathszimmer dahier im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf gebracht. Dieselbe besteht in:

G e b ä u d e.  
einem zweistöckigen Wohnhaus sammt Scheuer unter einem Dach;

A e c k e r.

1/2 Bttl. in der untern Lug,  
1/2 Bttl. 33/4 Rth. im Ruithale,  
1/2 Bttl. 33/4 Rth. allda,  
1 Bttl. 16 1/2 Rth. im Wolfacker,  
1 1/2 Bttl. in der Ruith;

W i e s e n.

1 Bttl. 13 Rth. in den Stockwiesen,  
2 Bttl. im Nichel,  
1 Bttl. 9 Rth. im Holzbach;

W e i n b e r g.

2 Bttl. 7 1/2 Rth. in der Ziemerhalden,  
1 Bttl. im Eichelberg.  
Den 25. August 1848.

Schultheiß B e d.

**M a u b a c h.**

**Liegenschafts - Verkauf.**

Die im Murrthalboten Nr. 66 näher beschriebene Liegenschaft, bestehend in Haus, Scheuer und Güter aus der Gantmasse des Andreas Erb kommen am



Freitag den 8. September d. J.,  
Nachmittags 3 Uhr,

zum dritten und letzten Mal in Aufstreich, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 30. August 1848.

Schultheiß Wallenmaier.

**S e c h s e l b e r g.**

**Schafweide - Verleihung.**

Die Gemeinde Sechselberg und die hiezu gehörigen Parzellen Badenweiler und Schlichenweiler, wie Fautspach, wollen am Donnerstag den 21. September d. J. ihre Schafweiden im öffentlichen Aufstreich an den Meistbietenden verpachten. In Sechselberg können 258, in Waldenweiler und Schlichenweiler 200 und in Fautspach 150 Stück Schafe ernährt werden. Bemerket wird, daß in Waldenweiler auch Stallung zu 200 Stück Schafe vorhanden ist. Die Liebhaber wollen sich an gedachtem Tag Nachmittags 1 Uhr auf dem Rathszimmer in Sechselberg einfinden, und die hiesigen unbekannte sich mit Vermögenszeugnissen versehen.



Den 29. August 1848.

Gemeinderath.

**Privat - Anzeigen.**

Baeknang. Guter Backsteinkäs, zu 12 fr. das Pfund, ist nunmehr zu haben bei

Carl Schäd.

Baeknang. Von heute an schenke ich guten 1847er Wein, die Maas zu 8 fr.

Bäcker Kübler.

Baeknang. Von heute an schenke ich neuen Most, die Maas zu 6 fr.

Bäcker Spörle.

Lammersbach. Sonntag den 3. September d. J. findet ein Scheibenschießen mit glatten Flinten hier Statt, wobei Gänse und Enten herausgeschossen werden. Zu zahlreichem Besuche ladet die Herren Schützen ein

Hirschwirth Gottlieb Ehrle.

**Einstreher - Gesuch.**

Auf drei Jahre Dienstzeit wird ein ausgedienter Soldat als Einstreher gesucht. Von wem, sagt die Redaction.

**Einstreher - Gesuch.**

Auf eine Dienstzeit von 2 1/2 Jahre bei dem 1. Infanterie-Regiment wird ein Einstreher gesucht. Von wem, sagt die

Redaction.

Baeknang. [Zu vermieten.] Ich habe einen schönen Keller ganz oder theilweise zu vermieten, und könnte auch mehrere Eimer Faß dazu geben.

Stadtschultheiß Monn.

**Der lustige Geiger.**

(Eine Dorfgeschichte, von F. Schrader.)

(Schluß.)

„Wie, seh' ich recht, Fränkel, seyd Ihr's wirklich?“

„Wie Ihr seht, komme ich im Namen und Auftrage Seiner Majestät, welche wünscht, daß Euch an Eurer Nahrung und Bequemlichkeit nichts gebreche.“

„Herzengjunge! komm' her und leere mit mir ein Glas auf das Wohl des guten Königs. 'S ist doch Schade, daß Ihr in diesem bunten Kittel steckt; wärt ein braver Mann für meine Tochter gewesen!“

„Ihr habt's nicht haben wollen, d'rum ist's unterblieben. Doch, Alter, darum keine Feindschaft nicht.“

Der Gardist leerte das Glas und spütete sich dann, seinen Rapport dem König abzustatten. Bette Michel sehnte sich oft nach ihm, aber er erschien niemals wieder.

Als er in diesem Wohlleben mehrere Tage verbracht und sich die Residenz von allen Seiten in Augenschein genommen hatte, erschien eines Tages ein reich betretter Diener und forderte unsern Bette Michel auf, zu Seiner Majestät zu kommen. Das war ihm recht. Er säuberte seine Kleider, tränkte seine Schuhe mit Fett, stülpte den Dreimaster auf, hängte seinen Quersack über, nahm den Knotenstock zur Hand, gerade als ob er eine Reise nach dem gelobten Lande hätte antreten wollen, und segelte geradewegs auf das Schloß zu. Der Posten machte abermals Miene, ihm den Weg zu versperren; Bette Michel aber, vom König berufen, drängte ihn bei Seite und betrat festen Schrittes das Schloß.

An den Stufen der Treppe empfing ihn ein Kammerdiener, um ihn in das Zimmer des Königs zu geleiten. Bevor dies aber geschah, versuchte er erst, Bette Michel den Quersack, den Stock und den Hut abzunehmen, wobei dieser sich aber sträubte und einen höllischen Lärm anfieng. „Ich bin nicht gekommen, meinem gnädigen Herrn König etwas zu Leide zu thun; auch kenn' ich ihn besser als Ihr. Darum werd' ich meine Habseligkeiten auch nimmermehr von mir geben!“ rief Bette Michel, daß es tausendfach in dem Gebäude widerhallte. Da trat ein Offizier aus dem Zimmer und bedeutete dem Kammerdiener, den Fremden hereinzuführen, wie er gehe und stehe. Der Kammerdiener that's, schüttelte aber bedenklich den Kopf, indem so Etwas ganz gegen seine erhaltene Anweisung war.

Unterdessen war Bette Michel mit einer tiefen Verbeugung eingetreten und von dem König mit

einem freundlichen aber kurzen Wink empfangen worden. Es war das Arbeitszimmer des Königs, in welchem außer ihm noch ein Offizier sich befand.

„Ich habe das Anliegen Eurer Gemeinde zu erwägen geruht,“ sprach Seine Majestät, und es ist das Nöthige bereits angeordnet worden. Darum kehrt in Gottes Namen in Eure Heimath zurück.“

„Herr König! Ich glaube Euren Worten ungeschworen, aber meine Gemeinde würde doch wohl zweifeln, ob ich Alles ihrem Wunsche gemäß besorgt habe. D'rum wollt die große Gnade haben, mir es gnädigst Schwarz auf Weiß zu geben. Die wären sonst kapabel, mir die versprochenen hundert Thaler zu verweigern.“

Der König lächelte, und ohne ein Wort zu sagen, schrieb er mit eigener Hand: daß der Abgeordnete Michel Beit seinen Auftrag pünktlich ausgerichtet habe, und daß wegen der erhobenen Doppelsteuer-Beschwerde bereits das Nöthige verfügt sey.

Der König überreichte ihm das Papier und sprach: „Nun aber, Alter, belegt mir keinen meiner wackern Soldaten wieder mit dem Spitznamen „Rothschweif“; weist auch den Fränkel nicht wieder so grob zur Thür hinaus, wenn er noch ein Mal um Eure Tochter werben sollte.“ Noch ein Wink mit der Hand, und der König verließ das Zimmer. Der Offizier bedeutete auch dem Bette Michel, daß seine Audienz zu Ende sey. Ein Kammerdiener geleitete den Verblüfften zur Thüre hinaus und die Treppe hinab, er war schwermüthig, dachte an die zu zahlende Zechen im Gasthose und an die weite Reise nach seinem Dorfe. Er redete daher den Kammerdiener vertraulich an: „He, guter Freund, man hat mich dort in das große Haus gewiesen, ohne zu fragen, ob auch mein Beutel groß genug sey, alle die Karitäten zu bezahlen.“

„Das ist eure Sache,“ entgegnete kurz der Kammerling, und war husch! die Treppe wieder hinauf. Bette Michel betrat daher etwas gesenkten Hauptes und verzagten Muthes das Hotel, schlich sich leise auf sein Zimmer, stellte sich in einen Winkel und überzählte bedächtlich seine Baarschaft, die freilich sehr zusammengeschmolzen war. Da öffnete sich die Thür; der Eigenthümer des Hotels trat herein und behändigte ihm ein Billet mit der Aufschrift: „Zuliegend 25 Thaler Reisegeld für den Bauer Michael Beit aus Krausdorf.“

„Welches Glück, heute noch hier bleiben, und welches Glück, daß ich Euch nun die Zechen bezahlen kann!“ rief freudig emporspringend Bette Michel, und drang mit Ungestüm in den Wirth, ihm zu sagen, was er schuldig sey.

„Ist schon alles abgemacht, Alter,“ war die Antwort. „Nur eine Bitte hab' ich noch an Euch; meine Gäste, die Eure Kunst auf der Geige haben rühmen hören, wünschen nämlich, daß Ihr ihnen heute Abend das Vergnügen machen möget, ein lustiges Stücklein vorzuspielen. Eure Gefälligkeit werden sie Euch reichlich lohnen.“

Bette Michel war noch nie im Leben so viel und freudig überrascht worden, als in diesem Augen-

blicke. Er zeigte sich daher auch sogleich bereit, dem Wunsche der Gäste nachzukommen, und bestellte sich vor Freuden sein Lieblingsgericht — zwei Bratwürste.

Reiche oder wohlhabende können sich vermöge ihres Geldes alle Genüsse der Erde verschaffen, suchen oft vergebens die Freude zu erhaschen, wenden oft große Summen auf Vergnügungen, und wenn's vorkommt, haben sie die peinlichste Langeweile gehabt. Anders ist es bei den Armen. Diese kann oft eine Kleinigkeit in das Entzücken der Glückseligkeit versetzen. So ist einmal der Fall vorgekommen, daß ein Bruder seiner armen Schwester an einem Festtage heimlich einen Kuchen backen und überreichen ließ. Die Freude über dies unerhoffte Geschenk war bei der Frau und ihren Kindern unbeschreiblich; jeder Bissen von dem Backwerk gab Anlaß zu einem Glückwunsche für das Wohlergehen des unbekanntem Gebers. Eben so groß war die Freude des Bette Michel bei dem Empfange des Reisegeldes, und noch größer bei der Versicherung des Wirthes, daß alles Andere schon bezahlt sey. Seinem Versprechen gemäß versetzte er sich am Abend in das Gastzimmer und handhabte dort den Fiedelbogen zu so großem Ergötzen der Gesellschaft, daß Alle vor Lachen hätten bersten mögen. Mittlerweile hatte Einer aus der Gesellschaft den Hut des Virtuosen stümpft und ihn in dem heiteren Kreise von Hand zu Hand gehen lassen. Der überaus reichliche Ertrag vermehrte die Freude des lustigen Geigers.

Heiterer noch als er gekommen, trat er am nächsten Morgen die Reise nach seiner Heimath an. Diese gieng diesmal schneller von statten; ein geheimes Etwas trieb und drängte ihn der Heimath zu. Bald hatte er das Ziel erreicht. Je näher er aber seinem Dorfe kam, desto stolzer richtete er das Haupt empor, gerade, als ob er jetzt erst die hohe Wichtigkeit seines Auftrags erkannt hätte. „Nur Michel war im Stande, einen solchen Auftrag auszurichten!“ sprach er leise zu sich selbst. „Ich hab' es Schwarz auf Weiß, daß ich die Sache richtig durchgesetzt, und nun sollen mir die bedungenen hundert Thaler gute Dienste thun. Ich kaufe mich an; Dorthel bekommt Freier und heirathet, und ich, ich mieth' mich bei den jungen Leuten ein und lulle mit meiner Geige die kleinen Enkel in den Schlaf.“

„Ja, Bette Michel, das Vergnügen soll Euch werden, sobald Ihr die Dorthel mir zur Frau gebt und der Himmel unsern Ehestand segnet,“ sprach da Jemand, dem Alten auf die Achseln klopfend. Es war der Leibgardist Fränkel in bürgerlicher Kleidung, mit Bette Michels Tochter am Arme.

„Ei, poß Bette! was soll denn das heißen? Handelt man so hinter meinem Rücken?“ fragte Bette Michel, indem er weit die Augen aufsperrte.

„Beruhigt Euch, Papa,“ entgegnete Fränkel; „ich bin, wie Ihr seht, nun kein Kommissbrodrücker mehr. Die Gnade Seiner Majestät . . .“

„Seiner Majestät?“ unterbrach ihn verwundert der Alte.

„Hat mich zum Verwalter auf der Domaine

Kapphaußen gemacht, unter der Bedingung jedoch, daß ich eure Tochter zum Brautaltare führe und Euch lebenslänglich gut behandle und verpflege."

"Und das wollt Ihr?"

Fränkel nickte. Thränen erstickten seine Stimme.

"Gott, welche Gnade! Welch ein guter König!" rief der Alte mit tiefer Rührung, indem er betend die Hände faltete und den thränenfeuchten Blick gen Himmel richtete.

"Nicht wahr, Vater, nun führst Du den Fränkel nicht mehr zur Thür hinaus?" fragte die Tochter. "Siehst Du, das war Alles so im Buche des Schicksals bestimmt. Ich bin dem Fränkel immer recht herzlich gut gewesen und — er mir auch."

"Nun, dann werdet Ihr auch glücklich seyn, meine Kinder. Drum feiert die Hochzeit, sobald es Euch beliebt; ich will dabei aufspielen, daß die Fenster wackeln sollen."

Mit diesen Worten zog er seine Violine aus dem Duerfack hervor, stieg an zu spielen, und so gieng es unter lustigen Sprüngen dem Dorfe zu; das junge Paar folgte ihm tanzend nach.

"Better Michel kommt! Better Michel kommt!" schrie da Alles, was schreien konnte, und im Nu sah er sich von der ganzen Gemeinde umringt. Der Vorstand empfing ihn, wie man einen lieben alten Bekannten zu empfangen pflegt, während Jung und Alt sich herbeidrängte, des Alten Hand zu drücken.

"Ihr habt eure Sache gut gemacht, Better Michel," nahm zuerst der Schultheiß das Wort; ich danke Euch im Namen der Gemeinde, und überreiche Euch statt der bedungenen Einhundert Thaler, Zweihundert Thaler zur Belohnung für eure Dienste."

"Wie, Ihr wüßtet schon?" fragte der Angekommene.

"Alles, Alles wissen wir. Seht her, hier ist schon ein höchstes Rescript, in welchem ausgesprochen ist, daß wir forthin nur Steuern an die Krone Preußen zu entrichten haben, und daß uns die an die Krone Hannover gezahlten von Heller zu Pfennig wieder erstattet werden sollen."

Ergriffen von der hohen Gnade des Königs, welcher ihm augenscheinlich mit Absicht eine solche Ueberraschung bereitet hatte, rief Better Michel: "Es lebe Friedrich Wilhelm der Dritte!" und die ganze Versammlung schwenkte die Hüte und stimmte aus Herzensgrunde in das Lebehoch mit ein. Fränkel und Dortchen feierten bald darauf ihre Hochzeit und zogen auf das königliche Gut, wohin ihnen Better Michel mit Vergnügen folgte. Er blieb stets der lustige Alte bis an seines Lebens Ende; aber niemals vergaß er die hohe Gnade zu preisen, mit welcher der König ihn und seine Kinder so huldvoll überschüttet hatte.

Die eigenhändige Bescheinigung des Königs aber, daß der Bauer Michel Beit aus Krausdorf seinen ihm von der Gemeinde erteilten Auftrag pünktlich ausgerichtet habe und daß in dieser Angelegenheit das Nöthige bereits verfügt worden sey, wurde

sammt dem Bildnisse Better Michels mit einem Goldrahmen eingefaßt und zum Gedächtniß im Gemeindehause aufbewahrt, wo sich Beides noch befindet, bis auf den heutigen Tag.

### Eine Revolution in der Speisekammer.

Wundere Dich nicht, lieber Leser, ob der sonderbaren Ueberschrift. Jetzt, wo Alles revoltirt, kann ja auch wohl eine Speisekammer eine Revolte erfahren!

Es war Mitternacht. Eben hatte die schwarzwälder Stubenuhr die zwölfte Stunde ausgeschlagen, als es in dem neben der Küche liegenden Speisekammerchen lebendig wurde. Eine alte Artischocke sprang rasch aus dem Marktforbe der Hausfrau, der auf dem Boden stand, wischte sich die Augen aus und tappte dann noch halb schlaftrunken im ganzen Kammerchen umher, um die zahlreichen Radieschen, Rettige, Zwiebeln, Spargelstänge und Pilze, welche ringsum lagen und standen, aufzuwecken. Bald machte die ganze Gesellschaft; nur die Pilze konnten sich nicht recht aus dem Schlafe finden und fragten, was es gäbe. Aber schon hatte sich die alte Artischocke auf einen umgestürzten Topf gestellt und begann mit lauter Stimme zu sprechen:

"Lieben Brüder und Schwestern! Die Stunde unserer Rettung ist gekommen. Wir haben lange genug geschmachtet unter der Tyrannei jenes zweibeinigen Geschöpfes, das sich Mensch nennt, und uns seit der Schöpfung der Welt mit Spaten und Hacke und Messer verfolgt, und gekocht, gedünstet oder gebraten verschlingt. Ihr kennt sein grausames Verfahren; ja, ihr kennt es. Erzählt, ihr stolzen Spargeln, wie man euch, wenn ihr kaum das Licht der Welt erblickt, den edlen Kopf abschneidet und haufenweise in schmachtvolle Fesseln legt. Berichtet, ihr Rettige, — (euer bleiches Gesicht sagt mir, wie tief ihr eure Erniedrigung fühlt) — wie man mit Stumpf und Stiel aus dem mütterlichen Boden euch ausgräbt und, nicht zufrieden damit, auch noch die Kleider euch vom Leibe reißt! Verschweig es nicht, ihr Radieschen, — (ich sehe, wie Aerger und Scham eure Wangen hochroth färbten) — wie ihr in eurer Jugendblüthe hinabwandern müßt in den finstern Schlund jenes gefräßigsten und grausamsten aller Geschöpfe, das sich den Herrn der Schöpfung nennt! Und ihr, ihr Pilze, — ich höre schon die Jammer-töne der Eltern und Kinder; es zerreißt mir schon jetzt das Herz, wenn ich sehe, wie dort die unglückliche Mutter ihr Kindlein inniger an die Brust drückt und zwei große Thränen ihr im Auge glänzen, wenn sie auf die harmlosen Sprößlinge blickt, die sorglos spielend, den Ernst des Lebens noch nicht kennen; ich höre schon euer Wehklagen, wenn ihr zerhackt und zerschnitten über glühenden Kohlen im Tiegel schmoren und lebendig werdet gebraten werden! Sprecht eure Klagen aus, ihr Schoten und Bohnen, ihr Gurken und Melonen, ihr Kohlrabi-keulen

und Krauthäupter, verkündet der Welt eure Noth! Weinet ihr Zwiebeln blutige Thränen; beweinet euer und unser trauriges Schicksal! Und erfinnt nicht der Mensch unermüßlich stets neue Marter für unser Geschlecht? Werden nicht die abscheulichsten, grausamsten Lehren in Büchern, Kochbücher genannt, ungeheuer gedruckt und öffentlich verbreitet? Müssen wir nicht täglich lesen von gedünsteten Artischocken, von gerösteten Rettigen und geschmorten Schoten, von Spargelsalat und Zwiebelbrühe, von eingemachten Pilzen — und was sonst noch Alles? Euch stehen die Haare zu Berge, ihr gutmüthigen und gefühlvollen Zwiebeln, ihr schaudert, selbst die Pilze schütteln ihr bedächtiges Haupt. Aber wo, ich frage euch, wo gibt es einen Gerichtshof, der diese gerechten Klagen annehme, — die Klagen des unterdrückten Geschlechts der Gemüse?"

"Meine Brüder und Schwestern, es gibt auf der weiten Welt keine unglücklicheren Geschöpfe als wir. Ja, was das Schlimmste ist, so sprechen die Menschen, um das Maß unserer Leiden, unserer Schmach voll zu machen, uns sogar das Leben ab, und behaupten, wir hätten keine Seele! Keine Seele! O, über die geistlosen Schwäger von Menschen; wenn sie wüßten, wie tief wir unsere Erniedrigung fühlen!"

Hier hielt der Redner inne, um ein Glas Zuckerwasser zu sich zu nehmen, während die Spargeln Bravo riefen, die Radieschen beifällig nickend die Köpfe heftig an einander schlugen, die Schoten und Bohnen Beifall klatschten, die alten Zwiebeln aber laut weinten und sich mit den Händen die rothen Augen auswischten. Nur die Pilze wußten nicht, was sie machen sollten, denn sie hatten die schöne Rede nicht ganz verstanden und dachten, es wäre doch wohl nicht so schlimm; namentlich aber wußten sie nicht recht, was sie davon denken sollten, was der Redner von ihrer Seele gesagt. Sie rückten unentschlossen die runden Hüthen hin und her und sprachen zu einander: "Wollen's abwarten!"

"Meine Brüder und Schwestern — fuhr jetzt die alte Artischocke fort, welche wieder ihren Rednerstuhl, den umgestürzten Topf, bestiegen hatte, — ich weiß nur ein Rettungsmittel: wir müssen fliehen, fliehen in ein fernes, freies Land, wo's keine Menschen gibt. Ich habe mich viel in der Welt umgesehen; ich bin auf dem Meere geschwommen und weiß Bescheid mit der Schifffahrt. Fliehen wir! Hier steht ein Boot — mein Falkenblick hat es gestern Abend entdeckt, als die Küchenmagd den armen Spargeln, Zwiebeln und Pilzen grausam die Haut abzog, dort hinein springen wir. Bald werden freundliche Wellen und hilfreiche Winde uns tragen an jene glücklichen Gestade, die keines Menschen Fuß betrat, wo auch die Gemüse ungestört wachsen und blühen und wir uns freuen können an unsern Kindern und Kindeskindern!"

Mit diesen Worten stürzte die alte Artischocke sich mit Begeisterung in das vermeintliche Boot, und fortgerissen von der schönen Rede, folgten ihr eilend alle Gemüse ohne Bedenken. Den Radieschen war es ohnedem dumm in den Köpfen, die Zwiebeln

konnten vor Weinen nichts sehen, und nur der Rettig lachte boshaft. Schon ließen sich Schritte vor der Thüre vernehmen. Der Schlüssel ward im Schlosse herumgedreht — und eben war die letzte alte Zwiebel hineingesprungen, als die Thüre aufgieng und augenblicklich Alles verstummte. Die Küchenmagd und die Stallmagd traten herein, ergriffen das vermeintliche Boot, das leider nur ein Futtertrog war, bestimmt, um das Abschafsel der Gemüse aufzunehmen, und trugen das Gefäß mit seinem Inhalte, verschlafen, wie sie waren, ohne Weiteres in den Kuhstall, wo die edeln Gemüse auch ohne Kochbuch ihren Tod fanden. M. B.

### Tages- Ereignisse.

— Es ist nicht zu verkennen, daß wir in einer gefährlichen Krisis stehen. Es bedarf einer guten Constitution und tüchtiger Ärzte, sie zu überstehen. Es hilft nichts, daß die Unruhen in Berlin, Wien, München u. an a. D. unterdrückt sind, wenn der Krankheitsstoff zurückgeblieben ist. Er ist noch vorhanden. Mit Besorgniß sieht das Volk, wie viel ihm die Centralregierung, die Präsidenten, die Reichsminister, all die Staatssecretäre, die Vermehrung des Heers u. s. w. kosten wird. Es wartet mit Sehnsucht, daß dafür etwas Durchgreifendes geschehe zur Aufhülfe des Handels und der Gewerbe und hauptsächlich in den Zollverhältnissen, in denen besonders die untern Klassen den Krebschaden der Zeit zu erblicken gewohnt und gewohnt worden sind. Es hofft, daß die theure Centralgewalt nun auch kräftig die Einheit Deutschlands vertrete gegen das Ausland und sie herstelle im Inland, den einzelnen Regierungen gegenüber. Es ist ihm kein gutes Zeichen, daß allmählig, damit nur etwas geschehe, gegen seine früheren Wünsche die Stände fast aller einzelnen Staaten einberufen werden müssen. Durch die eben in Frankfurt schwebenden Verhandlungen über die folgenreiche Trennung der Kirche vom Staat scheint ihm die Krisis nicht erleichtert, sondern nur erschwert zu werden, weil sie leicht zur politischen und gewerblichen Mißstimmung die religiöse hinzubringen kann. Dennoch wird das Volk auch ferner seinen Vertretern in Frankfurt vertrauen, daß sie das Uebel noch heilen, wenn auch etwas langsamer als seine Ungeduld erwartete. Es weiß, daß Quacksalber zwar schnell heilen, daß aber das Mittel meist schädlicher ist, als die Krankheit. Der tüchtige Arzt verfährt langsam, aber sicher, weil er dem Uebel auf den Grund geht.

— Kopenhagen. Das Chronikle vom 25. August will wissen, Dänemark habe die von den Frankfurtern und preussischen Bevollmächtigten gebotenen Waffenstillstands-Bedingungen verworfen. — Dieselben seyen der Art, daß Dänemark sie unmöglich annehmen könne. — Auch eine Note von Lord Palmerston, welche Lord Westmoreland am 20. Aug. dem preussischen Cabinet überreichte, drückte Bedauern

darüber aus, daß die Bedingungen der Art seyen, daß das britische Kabinet, wenn es die gemeinste Gerechtigkeit gegen Dänemark übe, sie nicht unterstügen könne. Eine ähnliche Note habe sie Arago Namens des französischen Kabinetts überreicht; beide Regierungen seyen entschlossen, jeden weiteren Angriff auf das Gebiet des Königs von Dänemark zu verhindern. Nach dem Globe theilt auch Rußland die Ansichten der beiden Kabinete über die dänische Frage.

— (Schleswig-Holstein, den 26. August.) Das schon gestern Nachmittag hier verbreitet gewesene Gerücht, daß die russische Flotte, 17 Segel stark, bei der Insel Wöen angelegt und gegen 4000 Mann Truppen, worunter besonders viel Artillerie, an das Land gesetzt habe, bestätigen die gestern Abend hier eingelaufenen Privatbriefe; wie auch ein Privatbrief aus Gothenburg uns die Mittheilung macht, daß Graf Löwenhjelrn, Oberbefehlshaber der schwedischen Truppen auf Fühnen die bestimmte Ordre erhalten habe, daß, sobald ihm die Nachricht von dem Einrücken Wrangels in Jütland zukomme, er sofort nach Jütland übersetzen solle. — Max von Gagern ist gestern durch Altona nach Frankfurt zurückgereist.

— (Altona, 26. August.) General v. Miller ist per Eisenbahn zu Wrangel, der badische Obrist Röder nach Weist und eine kleine Abtheilung Baden-er eben dahin abgegangen. Dieses Reiseziel weist darauf hin, daß die Badenser nach Dittmarschen verlegt werden sollen. Die in den nächsten Tagen zu erwartenden Württemberger sollen dagegen in und bei Bordesholm (an der Eider, südöstlich von Kiel) Standquartiere beziehen, was damit übereinstimmt, daß Gen. v. Miller auf Gut Emkendorf wohnen wird.

— (Frankfurt, 28. August.) Die hier vorliegenden Beiträge zum Flottenbau betragen circa 68,000 fl. und sind dem Reichsministerium als besonderer Fonds übergeben worden. Der Berichterstatter hebt hervor, daß die Beiträge vorzüglich von den wenig bemittelten Klassen und von den deutschen Frauen und Jungfrauen herrühren. — Das linke Centrum, die Partei des württemberger Hofes, hat unlängst eine Wendung seiner äußeren Bildung erfahren. Ein Theil seiner Mitglieder (einige 20) hat unter Anführung Simons von Breslau und Schoders von Stuttgart von der Partei sich losgesagt und eine eigene Fraction in Westendhall gebildet. Schon seit einiger Zeit machte sich eine Verschiedenheit der Ansichten innerhalb des württemberger Hofes fühlbar. Die Dissidenten haben übrigens das Programm des württemberger Hofes beibehalten, haben auch seit ihrem Austritt fast in allen Fragen mit ihren alten Parteigenossen gestimmt, so daß man in der That noch nicht einsehen kann, worin denn eigentlich die abgesonderte Parteistellung derselben ihre Begründung finde. Die Partei des württemberger Hofes hat durch das Ausscheiden der ihr minder gleichartigen Elemente zwar an numerischer Stärke verloren, dagegen an innerer Festigkeit und Einheit gewonnen, und es fragt sich, ob nicht dieser Gewinn größer sey, als jener Verlust.

— (Wangerog, Insel an der oldenburg's-

chen Küste) vom 21. August.) Heute Morgen um 8 Uhr zeigten sich ungefähr in einer Entfernung von 1 1/2 deutschen Meilen von unserm Strande zwei dänische Fregatten in der Verfolgung eines großen Kauffahrteischiffes, welches von Nordwest kam und nach der Weser segelte; dasselbe wollte nicht beilegen, weshalb der Däne vier- bis fünfmal nach demselben schoss, auch den Strand dem Schiff abschchnitt; es mußte die Segel fallen lassen, worauf der Däne es besetzte und es gegen 10 Uhr Morgens, wie es scheint als Preisenschiff, in Begleitung der einen Fregatte nach Nordost absegeln ließ. Einige Inselbewohner wollen auf dem genommenen Schiffe die oldenburgische Flagge erkannt haben.

— (Aus Mailand, den 21. August.) Nichts Neues. Karl Albert ist fortwährend in Alessandria. — Die tapfern Wiener Freiwilligen bilden die Besatzung in dem unruhigen Brescia. Sie stolziren in den prächtigsten Uniformen der Mailänder und Bavianer Studenten und Freiwilligen, von denen sie ein Bataillon erwischt und ihre zerrissenen Kittel mit den eleganten Uniformen der jungen lombardischen Signori vertauscht haben. Die übrige Beute von dieser lombardischen Jugend soll auch sehr bedeutend gewesen seyn, darunter eine Menge der prächtigsten Cylinderuhren. Der tapfere Marschall soll ungemein gelacht haben, als ihm dieß gemeldet wurde.

— (Berlin, 27. August.) Preußen soll nach den Berliner Nachrichten der Centralgewalt sieben ganze Armee-corps mit einem Effectiv von 310,000 Mann zur Disposition stellen, wahrscheinlich um einen Theil davon unmittelbar nach Böhmen zu senden und den Rest etwa nach der italienischen Grenze zu schicken, um sie gegen einen französisch-italienischen Einfall zu sichern. Hat sich aber dagegen geweigert, weil es solche nicht so ohne Weiteres dem Reiche zur Disposition stellen dürfe. Es könne 500,000 Mann in's Feld stellen. Man solle bedenken, daß Preußen neuerlich erst 1 Million Thaler nach Frankfurt geschickt hat, um dem dringenden Geldmangel daselbst einigermaßen abzuhefen. Kein anderer Staat konnte oder wollte eine derartige Zahlung leisten.

— Mit der Reichskasse steht es doch etwas besser als angenommen wurde. Der Reichsfinanzminister Beckersath hat erklärt, daß sie bei Rothschild über 2,882,000 Gulden zu verfügen und auch noch einen baaren Bestand von etwa 80,000 Gulden habe. Das ist gut; denn die Preußen versichern, seither hätten sie das Beste thun d. h. auszuhelfen müssen und dazu hätten sie keine Lust mehr.

— Man merkt, daß Oesterreich Geld braucht: denn durch einen Ministerialbefehl sollen die Metternich'schen Herrschaften Plaz und Königswart zu Gunsten des Staats eingezogen werden. Uebrigens hatte sich der alte schlaue Diplomat darauf vorgesehen und schnell noch 500,000 Gulden Schulden darauf gemacht.

— (Wien, den 24. August.) Die Drachensaaf vom 26. Mai, wo hauptsächlich die akademische Legion die Arbeiter zu Bundesgenossen für den Barrikadenbau herbeirief und dieselben laut als Brüder, Freunde

und Befreier von Wien und von Oesterreich gepriesen wurden, hat ihre blutige Frucht getragen. Gestern zeigte sich nämlich die Widerspenstigkeit derselben aus Anlaß der Verringerung des weiblichen Taglohns von 20 auf 15 kr. so tumultuarisch angreifend, daß die Nationalgarde zum erstenmal von ihrer Schusswaffe Gebrauch machen mußte und im Kampf 6 Tödtungen, mehrere tödtlich und 70 sonstige Verwundungen der Arbeiter stattfanden. Die bedauerlichen Scenen des Blutbads fanden Nachmittags Statt. Die Schusale von Weibsbleuten sprachen unter unanständigen Entblösungen ihren Hohn gegen das Ministerium aus. Trugen ein von Thonerde verfertigtes schwarz angestrichenes Bild, den Arbeitsminister Schwarzer vorstellend, herum und verübten gräßliche Unthaten. Die Nationalgarde hat sich ungemein kräftig und loyal bewiesen. An ihrem Muth, so darf man nun mit Gewißheit hoffen, werden alle ähnliche Versuche der Umsturzpartei scheitern. Sie sandte noch gestern eine Deputation an den Kaiser nach Schönbrunn, um Sr. Majestät ihren letzten Blutstropfen für Ordnung und Sicherheit zu widmen.

— (Wien, 26. August.) Der Kampf zwischen der Bürgerwehr und den Arbeitern ist ein höchst trauriges Ereigniß; inzwischen scheint die Lektion ihre gute Wirkung nicht verfehlt zu haben, denn wir haben Ruhe. Freilich tragen das kräftige Auftreten des Ministeriums Wessenberg und der Sturz des sogenannten Sicherheitsausschusses auch das Ihrige bei. Die Arbeiter sind ruhig auf ihren Plätzen beschäftigt, aber der Haß derselben gegen die National- und gegen die Municipalgarde ist ungeheuer.

— In der österreichischen Reichsversammlung will's vor Anrufungen der Minister nicht recht vorwärts gehen. Doch hat sie den Finanzminister zu einer Anleihe von 20 Millionen Gulden ermächtigt, — weil kein anderer Ausweg war. Auf ihre Veranlassung wird auch das Geldausfuhrverbot aufgehoben werden. Uebrigens bedürfen die Minister der Stöße mit dem Ellenbogen.

— Auch zwischen Kurbessen und Darmstadt sollen Vereinigungen und Ersparnisse herbeigeführt werden. Mit den verschiedenen Lehranstalten, den Schullehrerseminarien, den Forstanstalten, höhern Realschulen, und vor Allem den Universitäten Gießen und Marburg wird angefangen werden.

— (Paris, 22. Aug.) Durch den direkten Angriff des Deputirten Creton, und durch die veröffentlichten Ergebnisse der Untersuchungscommission in die Enge getrieben, hat gestern endlich Herr Ledru-Rollin eingestanden, daß die republikanischen Einfälle in das Königreich Belgien, in das Großherzogthum Baden und nach der Hauptstadt von Savoyen, Chambéry, auf seinen Befehl geschehen, und mit Geldern aus dem Staatschatz unterstützt worden seyen. Es ist dieß Benehmen um so schmachvoller und wahrhaft niederrüchrig, wenn man damit die offizielle Sprache vergleicht, welche ein anderes Mitglied der provisorischen Regierung, Herr v. Lamartine, führte, der ausdrücklich erklärt hatte, daß solche von Frankreich ausgehende Einfälle bewaffneter Schaa-

ren ein wahres Attentat gegen die Republik seyen, welche dadurch, gegenüber den befreundeten Nachbarstaaten, auf das Schmächtigste compromittirt würde. Der Abgeordnete Mauguin hatte also Recht, und sagte nur die Wahrheit, als er die Politik der Republik der Doppelzüngigkeit bezüchtigte, und in der Nationalversammlung erklärte, wie der französische Gesandte in Neapel am Barrikadenbau des 15. Mai selbst Theil genommen, und dann von dem Könige von Neapel, im Namen seiner Regierung, für die durch den Aufstand benachtheiligten Franzosen Entschädigung begehrt habe! Ist das die gepriesene Loyalität der Regierung der Republik? (Rh. 3.)

— In Bayern erwartet man, daß noch in diesem Herbst eine protestantische General-synode einberufen werden wird, und erwartet auf dieser und von dieser aus im Volke schwere Kämpfe.

— Aus Braunschweig wird sehr Erfreuliches gemeldet. Die Messe ist so glänzend ausgefallen, wie seit 20 Jahren nicht. Mehrere Fabrikanten wurden ganz ausgekauft und mußten durch die Eisenbahn schnell neue Vorräthe sich nachkommen lassen. — Auch in dem gewerbfleißigen Meininger Oberlande regen sich wieder die Hände. In Sonneberg sollen nicht unbedeutende Bestellungen aus dem Auslande eingegangen sein. Die Gesichter und Herzen werden heitrer und Mancher, der sich schon zum Auswandern eingerichtet hat, bleibt daheim.

— (London, 25. August.) Ein von Liverpool ausgelaufenes Packetboot, der Ocean Monarch mit 346 Auswanderern an Bord ist im Kanal bis zur Wasserfläche abgebrannt, an hundert Menschen kamen dabei um. Viele der Verunglückten rettete der Prinz von Joinville, der eben mit dem Herzog und der Herzogin von Amale auf einer Luftfahrt nach Dublin an Bord des brasilianischen Dampfers Alfonso vorüberfuhr. — Aus Aberdeen wird berichtet, daß am Freitag etwa 1000 Boote, die aus den verschiedenen Häfen an der Ostküste von Schottland auf den Häringfang ausgelaufen waren, plötzlich Nachts von einem furchtbaren Orkan überfallen wurden. Mehr als hundert dieser Boote giengen unter oder wurden beschädigt an das Land geworfen und mehrere hundert Fischer büßten ihr Leben ein.

— (Koblenz, 24. August.) Die Kreisstadt Zell an der Mosel im hiesigen Regierungsbezirke ist von einem furchtbaren Brandunglücke betroffen worden. Das Feuer brach den 22. Abends gegen 7 Uhr in dem südlichen Theile des Ortes aus und wurde von dem heftigen Südwestwinde so schnell weitergeführt, daß, wie es scheint, an Löschen nicht zu denken war. 150, nach anderen Angaben gegen 200 Häuser, sind abgebrannt, und mit Ausnahme der längs der Mosel führenden Straße und eines Theils am nördlichen Ende liegt Alles in Trümmern. Der größere Theil der etwa 2000 Einwohner ist obdachlos und hat nicht bloß seine Wohnungen, sondern auch seine bereits eingeschauerten Lebensmittel, Getreide, Mobilien und die noch lagernden Weine verloren, so daß bereits gestern ein Bote hieher mit einem Gesuche um Unter-

fützung auch insbesondere um Lebensmittel gefandt wurde. (Rh. u. M. 3.)

— Vor einigen Tagen wieder fiel ein trauriges Opfer des Unfugs, welcher gegenwärtig mit der Jagd getrieben wird. Bei Wagdorf unweit Blankenburg wurde statt eines Rehbocks am hellen Tage ein junger Mensch erschossen. Ist es noch immer nicht Zeit, gesetzlich einzuschreiten? Die Forderung an den Staat um Schutz der Person und des Eigenthums ist doch wohl die gerechteste, die man stellen kann, da man um dieser Güter willen eben im Staate lebt. Aber wahrlich, wenn man nicht eine Stunde Weges gehen kann, ohne sein Leben auf's Spiel zu setzen von 30 bis 40 Schüssen, die rechts und links fallen, da ist von solchem Schutze nicht die Rede.

— Worte Napoleons in Saint-Cloud, den 24. Januar 1814: „Die Philosophie des achtzehnten Jahrhunderts wird ihre Früchte tragen; ich habe die sociale Zerrüttung aufgehalten: sie wird ihren Lauf wieder antreten. Frankreich und ein Theil Italiens waren schon von ihr verschlungen, sie hatte Belgien und Holland ergriffen — bedrohte den Rest von Europa und niemand fand sich, der mit eiserner Faust sich ihrem Fortschritt entgegenstellte; im Gegentheil, man hätschelte sie — man wich vor ihr zurück! Nur in der Furcht vor ihr bestand ihre ganze Kraft: das sah ich auf den ersten Blick. Ich packte das Ungeheuer bei der Kehle, ich hab' es niedergeworfen, mit Füßen getreten — weil ich mich nicht davor fürchtete; aber ich habe es nicht zerstört, es schimmert noch — voll Leben. Mit der Zeit hätte ich es auf immer vernichtet; die Welt würde davon befreit worden seyn . . . Wenn ich falle, werden sie das Wiedererwachen der Anarchie erleben; kennen Sie den Namen, unter welchem sie die Völker verführt? Sie nennt sich Republik! . . . Auch ich war ein Republikaner, ich war es im besten Glauben, aber ich habe kennen gelernt, daß eine Republik nichts ist als ein offenes Feld für alle Ehrgeizigen, und auf welchem sie das Gepräge des Patriotismus annehmen.“ So wird in „Dix ans sous Napoleon“ berichtet. (F. C. Bl.)

**Einheimisches.**

— Stuttgart. (Ergebnis der diesjährigen Tuchmesse.) Dasselbe ist im Ganzen ein weit günstigeres als voriges Jahr, obgleich weniger zu Markt kam, wogegen der Absatz verhältnismäßig viel besser war. Zu Markt kamen 11,465 Stück Tuch, Biber, Bukskin, Flanell, Fries u. s. w. von 308 Verkäufern, die 740 fl. 3 kr. Standgeld zu zahlen hatten. Von 245 Verkäufern, die 9272 Stücke auflegten, wurden 5260 Stücke verkauft, also viel mehr als die Hälfte. 63 Verkäufer mit 1893 Stücken machten keine Mittheilung über ihren Absatz, der jedoch sicher auch nicht unter 1/3 betrug. Von den angezeigten Stücken wurden 2877 Stücke in's Inland,

2383 Stücke in's Ausland verkauft, namentlich an Bayern, Badenser und Schweizer. Der Hauptabsatz war in Tüchern zu 1 fl. 40 kr. bis 3 fl. per Elle. Da die Wolle um 8 bis 10 fl. abschlug, so wurde viel Tuch gegen Wolle umgetauscht. — Die kleineren Tuchmacher sprachen sich alle unbedingt für das Fortbestehen der Tuchmesse aus und nur größere Fabrikanten waren dagegen. (N. L.)

Badnang. Nächsten Sonntag den 3. Sept. habe ich den Brezelnbachttag, wovon ich meine verehrlichen Mitbürger mit der freundlichen Bitte in Kenntniß setze, mich mit zahlreichem Besuche zu erfreuen.



Jakob Feeser.

Badnang. Sämmtliche Bürgerwehr rückt Samstag den 2. Septbr. Nachmittags 5 Uhr aus, und wird um so mehr das pünktliche und vollständige Erscheinen der Wehrmannschaft gewünscht, als die Winnender Wehrmannschaft uns Sonntag den 3. dieses mit einem Besuch beehren will, und deswegen wegen deren Empfang die nöthigen Vorbereitungen getroffen werden sollen.

Befehlshaber Eisenmann.

Badnang. Alle Sorten Band-Eisen zu billigstem Preise bei Albert Isenflam.

Badnang. Naturalienpreise vom 30. Aug. 1848.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	12	32	12	25	12	—
„ Dinkel alter . . .	—	—	5	—	—	—
„ Dinkel neuer . . .	5	24	5	16	5	—
„ Roggen . . .	7	28	7	9	6	56
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	6	—	5	52	5	36
„ Einhorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	4	6	3	48	2	42
1 Simri Welschhorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	1	4	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsbirnen . . .	—	—	—	—	—	—

8 Pfund gutes Kernbrod . . .	20	fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks . . .	7 Loth	2 Quint.
1 Pfund Rindfleisch gemästetes . . .	8	kr.
„ — geringeres . . .	7	—
„ Kalbfleisch . . .	7	—
„ Schweinefleisch unabgezogenes . . .	10	—
„ — abgezogenes . . .	9	—
„ Kuhfleisch gemästetes . . .	6	—
„ — geringeres . . .	5	—

Badnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Bertold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnements-Preis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weisheim etc.

# Der Murrthal - Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Nro. 71. Dienstag den 5. September 1848.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

### Badnang. (Auswanderung.)

Die ledige Heinerike Christine Glutsch von Sulzbach ist nach Erfüllung der verfassungsmäßigen Bedingungen nach Würzburg in Bayern ausgewandert.

Den 29. August 1848.

R. Oberamt.  
Daniel.

### Badnang. (Auswanderung.)

Die ledige Louise Wilhelmine Müller von Spiegelberg mit ihrem unehelichen Kinde ist nach Erfüllung der verfassungsmäßigen Bedingungen nach Rastatt in Baden ausgewandert.

Den 1. September 1848.

R. Oberamt.  
Daniel.

### Badnang.

## Aufruf eines Verschollenen.

Johann Nicolaus Rieger von Oppenweiler, geboren den 27. Mai 1778, ist längst verschollen; derselbe oder seine etwaigen Leibeserben werden nun aufgefordert, sich binnen der Frist von 90 Tagen bei der unterzeichneten Stelle zu melden, widrigenfalls Rieger für todt erklärt und sein Vermögen an die zur Zeit bekannten Erben vertheilt würde.

Am 26. August 1848.

R. Oberamtsgericht.  
Fecht.

### Badnang.

Abänderung einer Liquidationstagsfahrt. Die auf Dienstag den 19. d. M. anderamte Tagfahrt zur Schuldenliquidation in der Gantschke des

David Weigle, bürgerlich in Dederndardt, derzeit in Badnang, und

Jakob Arnold, Rothgerbers von hier, wird eingetretener Hindernisse wegen auf Montag den 25. Septbr. 1848 und zwar erstere Morgens 8 Uhr, letztere Nachmittags 2 Uhr verlegt.

Am 2. Septbr. 1848.

R. Oberamtsgericht.  
Fecht.

### Badnang.

## Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Gantmasse des Rothgerbers Jakob Arnold dahier wird die vorhandene Liegenschaft am Samstag den 16. Sept. 1848, Vormittags 11 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhaus im öffentlichen Aufstreich verkauft. Diefelbe besteht in

### Gebäude:

einem zweistöckigen Wohnhaus im Biegel, neben Jakob Breuninger und der Straße, nebst 2 1/2 Rth. Ruchengarten dabei;

### Acker:

3 Brtl. 6 1/2 Rth. im Hafnerweg, neben Stadtrath Köhle und Christian Groß, Metzger; in der zweiten Hueb.

2 Brtl. 12 1/2 Rth. im Koppenberg, neben Gottlieb Beck, Bäcker, und den Anwandern.

Vorkäufig können mit dem Güterpfleger Stadtrath Eckstein Käufe abgeschlossen werden.

Den 11. August 1848.

Stadtschultheißenamt.  
Schmidle.